

Zur Einführung

Im November 2018 jährten sich die dramatischen Ereignisse in Kiel, die mittlerweile weitgehend einhellig unter dem Sammelbegriff des Matrosenaufstands subsummiert werden und sich rasch zur sogenannten Novemberrevolution mit dem Sturz des hergebrachten monarchischen Herrschaftssystems in Deutschland auswuchsen, zum 100. Mal.¹ Dieses 100-jährige Jubiläum nahm die Stadt Kiel zum Anlass, um sich gebührend als einen Geburtsort der Demokratie in Deutschland zu feiern.² Die demokratische Vorreiterrolle, die Kiel und die dort versammelte konstituierende Versammlung im Revolutionsgeschehen von 1848/49 spielten und die eine solche Charakterisierung vielleicht sogar weitaus mehr rechtfertigen würde, bleibt dabei freilich ausgeblendet.³ Die Jubiläumsfeierlichkeiten gipfelten jedenfalls in einem Festakt, der unter dem Motto »Demokratie erkämpfen, Demokratie leben« am 3. November 2018 im Legienhof in Kiel stattfand.

Es verstand sich angesichts der hier nur oberflächlich zu streifenden Kieler Feierlaune, die so übrigens vor einigen Jahren noch undenkbar oder zumindest ein Politikum gewesen wäre⁴, für die Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in ihrem fortwährenden Bemühen um eine nachhaltige Verankerung ihrer Forschungsarbeit außerhalb des vermeintlichen universitären Elfenbeinturms in der Welt von selbst, auch zur Erinnerung an die revolutionären Ereignisse vor 100 Jahren ihren wissenschaftlichen Beitrag zu leisten. Heute nennt man das hochtrabend-modernistisch Third Mission, aber eigentlich

1 Statt vieler siehe Sonja Kinzler/ Doris Tillmann (Hrsg.): *Die Stunde der Matrosen. Kiel und die deutsche Revolution 1918*, Darmstadt 2018.

2 Siehe die Informationen unter <https://www.kiel-sailing-city.de/service/ueber-kiel/news/detail/2017/11/3/100-jahre-kieler-matrosenaufstand-erinnern-feiern-aufstehen.html> (Letzter Zugriff am 05. 04. 2021).

3 Rackwitz, Martin: *Märzrevolution in Kiel 1848. Erhebung gegen Dänemark und Aufbruch zur Demokratie* (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 68), Heide 2011.

4 Siehe dazu Oliver Auge: *Aufstand oder Meuterei? Kiels Probleme im Umgang mit den Ereignissen vom November 1918*, in: *Die Stunde der Matrosen*, hrsg. von Sonja Kinzler und Doris Tillmann, Darmstadt 2018, S. 276 – 285.

haben Landesgeschichtsforscher und Regionalhistoriker diese Öffentlichkeitsarbeit schon immer gemacht.⁵ Dieser Beitrag setzte und setzt dabei gleich an mehreren Stellen an. So nahm Knut-Hinrik Kollex schon vor einiger Zeit als Mitarbeiter der Abteilung ein Promotionsvorhaben in Angriff, das den Handlungsspielräumen aufständischer Matrosen in den Jahren von 1917 bis 1920 gewidmet ist.⁶ Die Arbeit, die in enger Abstimmung mit dem Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum initiiert und von diesem auch in generöser Weise finanziell gefördert wurde, ist weit gediehen und steht kurz vor ihrem Abschluss. Ganz bewusst löste sich Kollex bei der Erarbeitung seines Themas vom Termindruck des Novembers 2018, weil seine Dissertation in der Masse der zum Termin erschienenen Publikationen fast zwangsläufig untergegangen oder zumindest nicht angemessen gewürdigt worden wäre. Das Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum förderte die Arbeit von Kollex so wohlwollend auch deswegen, weil es sich Synergien für die eigenen Vorbereitungen zur großen Jubiläumsausstellung versprach, die 2018 mit überwältigender Resonanz im Schifffahrtsmuseum präsentiert wurde. Und tatsächlich hat Kollex aktiv an ihrer Erarbeitung mitgewirkt und gleich vier Beiträge zu dem gelungenen Begleitband beigesteuert – so viele wie kein zweiter Autor.⁷ Da auch Martin Göllnitz und Julian Freche als ehemalige »Gewächse« der Kieler Regionalgeschichte sowie ich persönlich als weitere Autoren an dem Buch mitwirkten, kann der Beitrag unserer Professur am Zustandekommen der Ausstellung als durchaus namhaft betrachtet werden. Eigentlich bedarf das allerdings keiner besonderen Erwähnung, weil das Stadt- und Schifffahrtsmuseum zusammen mit dem Stadtarchiv schon lange und immer wieder in fruchtbarer Weise mit der Kieler Regionalgeschichte kooperierten und dies auch künftig synergetisch zu tun gedenken.⁸ Zusätzlich wirkte Kollex neben Martin Rackwitz, der im Auftrag der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte ein wichtiges, da

5 Auge, Oliver: Outreach-Aufgaben und Wissenschaftskommunikation an den Universitäten – eine Standortbestimmung, in: Landesgeschichte und Public History (Landesgeschichte, Bd. 3), hrsg. von Arnd Reitemeier, Ostfildern 2020, S. 147 – 158.

6 Kollex, Knut-Hinrik: Handlungsspielräume aufständischer Matrosen zwischen Revolution und Reaktion am Beispiel der Provinz Schleswig-Holstein, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 92 (2017), S. 64 – 72.

7 Ders.: In Erwartung einer Revolution. Das politische Bewusstsein in Kiel, in: Kinzler/ Tillmann (Hrsg.), Die Stunde der Matrosen, S. 47 – 52; ders.: Die informierte Revolution. Politische Kommunikation am Vorabend des Kieler Matrosenaufstandes, in: Kinzler/ Tillmann (Hrsg.), Die Stunde der Matrosen, S. 51; ders.: Blaupause für die Revolution. Die »Kieler 14 Punkte«, in: Kinzler/ Tillmann (Hrsg.), Die Stunde der Matrosen, S. 122 – 127; ders.: »Ruhe und Ordnung«. Provinzielle Revolution in Schleswig-Holstein, in: Kinzler/ Tillmann (Hrsg.), Die Stunde der Matrosen, S. 133 – 139.

8 Vgl. beispielsweise Oliver Auge/ Doris Tillmann (Hrsg.): Kiel und die Marine 1865 – 2015. 150 Jahre gemeinsame Geschichte, Kiel 2017. – Die Besprechung der Veröffentlichung von Dieter Hartwig in MGZ 77/2 (2018), S. 529 – 532 geht leider am Anliegen des Bandes vorbei und reflektiert auf der Grundlage eines veralteten Forschungsstands.

grundlegend recherchiertes Buch zu Kiel im Jahr 1918 publiziert hat⁹, maßgeblich bei der Wanderausstellung des Landes Schleswig-Holstein mit, die die Revolution in zwei Containern darbot.¹⁰ Im Kontext seines museumsdidaktisch angereichten Engagements implementierte Kollex das Thema des Matrosenaufstands auch dem Lehrangebot des Historischen Seminars, wobei unter anderem ein studentisches Projekt erneut öffentlichkeitswirksam als Ausstellung zum Thema »Kiel im Krieg. Der Erste Weltkrieg im Spiegel lokaler Medien« vom Juli 2017 bis Januar 2018 im Kieler Flandernbunker gezeigt wurde.¹¹ Die Ausstellung wurde eigens vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Durchaus als Höhepunkt des wissenschaftlichen Beitrags zur Erinnerung an den November 1918 war freilich die Ringvorlesung gedacht, die die Abteilung für Regionalgeschichte der Christian-Albrechts-Universität wiederum in fruchtbare Kooperation mit dem Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum und dankenswerter Weise finanziell zudem unterstützt vom Verein »Alumni und Freunde der CAU e.V.« organisiert hat. Knut-Hinrik Kollex hatte dabei maßgeblichen Anteil an der konkreten inhaltlichen Ausgestaltung und Planung, wofür ihm unser aller und mein ganz besonderer Dank gebührt!

Von Anfang an waren Kollex und ich uns aus Gründen quälender Redundanz einig, keine weitere Vorlesungsreihe zur bloßen Ereignisgeschichte des Matrosenaufstands durchführen zu wollen. Auch sollte es keinesfalls mehr um die immer noch irgendwie leidige und lediglich vom jeweiligen politischen Standpunkt aus richtig zu beantwortende Frage gehen, ob es sich 1918 nun um einen Aufstand oder eine Revolte handelte. Dasselbe gilt für das oft und reichlich durchgekauten, aber gleichwohl nie vollends befriedigend verdaute Problem der Bestimmung des demokratischen Beitrags der Ereignisse vom November 1918. Wir entschieden uns stattdessen dazu, die Kieler Geschehnisse, die zum Sturz der Throne in ganz Deutschland führen sollten, unter ein neues, innovatives Generalthema zu stellen und dieses Thema – unserem regionalhistorischen Anliegen gemäß, das stets vergleichend über den engeren schleswig-holsteinischen Tellerrand hinauszuschauen bemüht ist – in einen größeren syn- und diachronen Kontext zu stellen. Herausgekommen ist bei unserem Raisonnement der erstaunliche Befund, dass sich bei den verschiedensten revolutionären Umbrüchen in der Geschichte eine enorme Furcht bis hin zur panischen Hysterie vor selbigen zu erkennen gibt, die wie-

9 Rackwitz, Martin: Kiel 1918. Revolution – Aufbruch zur Demokratie und Republik (Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Bd. 87), Kiel und Hamburg 2018.

10 <https://www.histsem.uni-kiel.de/de/das-institut-1/abteilungen/regionalgeschichte-mit-schwerpunkt-schleswig-holstein/mitarbeiterinnen-und-mitarbeiter/knut-hinrik-kollex-m.a/abgeschlossene-projekte> (zuletzt aufgerufen 05.04.2021)

11 Ebd.

derum für Gegenmaßnahmen sorgten, deren Konsequenzen in vielerlei Hinsicht bestimmende Faktoren in der Geschichte geworden sind. Schon während der Anfangsphase der Französischen Revolution sprach man so von der Grande Peur, der Großen Furcht.¹² Gemeint war damit die angstvolle Reaktion auf Gerüchte einer Verschwörung der Aristokratie, sodass die Landbevölkerung zwischen dem 20. Juli und dem 6. August 1789 zu den Waffen griff und es zu gewalttätigen Bauernaufständen kam. Unter dem Druck dieser Ereignisse beschloss die Konstituante in der Nacht vom 4. auf den 5. August 1789 die Abschaffung zahlreicher Vorrechte der privilegierten Stände.¹³

Diese »Große Furcht« haben wir als verbindendes Element bzw. als roten Faden also nicht von ungefähr in den Titel unserer Vorlesungsreihe aufgenommen. In dies kam die eigentliche Grande Peur von 1789 nicht eigens zur Sprache, wie sowieso aus organisatorischen Gründen längst nicht alle relevanten Aspekte angesprochen werden konnten. Erinnert sei nur an die rechtswidrige Hinrichtung des Reformators Heinrich von Zütphen auf dem Marktplatz von Heide am 10. Dezember 1524, die sich im Wesentlichen aus einem Phänomen der Angst vor Veränderungen unter den damals in Dithmarschen Verantwortlichen erklärt.¹⁴

Wir mussten uns also angesichts der Omnipräsenz des Phänomens zwangsläufig stark beschränken. Herausgekommen ist gleichwohl ein stattliches Vortragsprogramm, das im Wintersemester 2018/19 an 15 Mittwochabenden wahrgenommen werden konnte und tatsächlich äußerst positiv aufgenommen wurde! Das rege Interesse an der Thematik bestärkte uns in dem Wunsch, die Beiträge nachgehend in einem Sammelband zu veröffentlichen, den wir hiermit vorlegen können.

Den Anfang macht Knut-Hinrik Kollex – der Dramaturgie der Ringvorlesung entsprechend – mit seinem Beitrag über den Kieler Matrosenaufstand von 1918. Seine Studie dient als Angelpunkt für die folgenden Aufsätze. Kollex geht der Wechselbeziehung zwischen Revolutionsangst und Autoritätsversagen im revolutionären Kiel des Jahres 1918 und darüber hinaus nach. Denn verglichen mit der Petrograder Revolte vom März 1917 verlief der Kieler Matrosenaufstand im Jahr darauf weitgehend friedlich. Trotz der in einschlägigen Militärdoktrinen geforderten raschen Aufstandsbekämpfung agierte die Kieler Militärführung zögerlich.

12 Lefebvre, Georges: *La Grande Peur de 1789*, Paris 1988.

13 Exemplarisch Schleich, Eva: Kirche, Klerus und Religion, in: Ploetz. *Die Französische Revolution*, hrsg. von Rolf Reichardt, Freiburg 1988, S. 172 – 185, hier S. 179.

14 Vgl. dazu etwa Hansen, Reimer: Die geschichtliche Bedeutung Heinrichs von Zütphen, des Märtyrers der Reformation in Dithmarschen, in: *Dithmarschen. Zeitschrift für Landeskunde und Landespflege* N.F. Heft 1 (1990), S. 1 – 16; Meinholt, Peter: Heinrich von Zütphen und die Anfänge der Reformation in Dithmarschen, in: *Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte* Bd. 30/31, hrsg. vom Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Flensburg 1974/75, S. 37 – 55.

Effektive Gewaltmaßnahmen gingen zwischen Kompetenzgerangel und Apathie des Offizierskorps unter. Auch in den nachfolgenden Auseinandersetzungen gelang es der neugegründeten Republik oftmals nicht, ihre Handlungsprinzipien durchzusetzen.

Gewissermaßen die Voraussetzungen hierfür untersucht Ralf Jessen mit seinem Beitrag über die Arbeiterbewegung, die Revolutionsangst und die politische Polizei im deutschen Kaiserreich. Schließlich gehörte seit August Bebels Loblied auf die Pariser Kommune 1871, die er im Deutschen Reichstag als »kleines Vorposten-gefecht« einer europäischen Revolution gerühmt hatte, das Schreckbild der revolutionären Arbeiterbewegung zum Standardrepertoire der anti-sozialdemokratischen Propaganda. Jessen geht der Frage nach, welche Bedeutung die Kultivierung dieser Revolutionsangst für die Sozialdemokraten und die politische Kultur im Kaiserreich hatte.

Zum Abschluss der Ringvorlesung führte Jörg Barberowski in seinem Beitrag auf das Schlüsselereignis eines an Revolutionen reichen »Jahrhunderts der Extreme« zurück: Die Russischen Revolutionen von 1917. Dabei ordnete er deren Ereignisse und Folgen in den Kontext der nachfolgenden europäischen Politikgeschichte ein. Aus Gründen der Chronologie ist sein Beitrag für diesen Sammelband in den zeitlichen Zusammenhang eingeordnet worden, wirkten sich doch die Erfahrungen und Rezeptionen der russischen Revolutions- und Bürgerkriegsphase erheblich auf die Geschichte jüngerer Umsturzereignisse aus.

Als Vorspiel des Kieler Matrosenaufstandes von 1918 gelten neben den russischen Ereignissen zudem die Flottenunruhen von Wilhelmshaven im Jahr zuvor, denen sich Christoph Regulski widmet. Am 5. September 1917 waren die Matrosen Albin Köbis und Max Reichpietsch erschossen worden, weil sie durch eine geplante Gehorsamsverweigerung auf den Schiffen der deutschen Flotte ein Zeichen für die Beendigung des Ersten Weltkrieges setzen wollten. Regulski fragt nach den Einflüssen dieser Matrosenbewegung auf die Revolution ein Jahr später.

Die medialen Vorschusslorbeeren der Revolution, die dann tatsächlich ein Jahr später Deutschland erfasste, untersucht Mark Jones. Sein Beitrag über den Einfluss von Angst und Gewalt auf Politik und postrevolutionäre Strömungen während der Novemberrevolution und der Frühphase der Weimarer Republik zeigt das Spannungsfeld zwischen Hoffnung auf eine bessere Zukunft und das Abgleiten ins Chaos auf, welches die Wahrnehmung der Zeitgenossen nachhaltig prägen sollte. Die in dieser Hinsicht wirkungsvollste Propagandawaffe der politischen Rechten in der Weimarer Republik stellte die Dolchstoßlegende dar, von der mehrere Versionen existierten, die von Millionen von Menschen geglaubt wurde und die von Boris Barth untersucht wird. Die Ereignisse in Kiel 1918 nahmen nämlich innerhalb dieser Verschwörungstheorie einen zentralen Platz ein:

Die Matrosenrevolte wurde dahingehend interpretiert, dass im kritischsten Moment des Krieges die lange vorbereitete Revolution der kämpfenden Front in den Rücken gefallen sei.

Ob die Revolutionsfurcht überhaupt begründet war, fragte hingegen Florian Schreiner in seinem Vortrag über die Münchener Räterepublik 1918/19. Als Gegenfolie zu den berüchtigten Freikorps der Nachkriegszeit stellte er anhand der Räterevolution in München Beispiele politischer Gewalt von Links vor und analysierte sie in vergleichender Perspektive hinsichtlich ihrer Motivation und ihrer Gewaltformen. Für diesen Sammelband verändert Schreiner freilich die Perspektive in eine ideengeschichtliche Richtung und steuert gemeinsam mit Sebastian Elsbach einen Beitrag über die beiden deutschen Revolutionstheoretiker Erich Mühsam und Ernst Niekisch bei. Anhand von Revolutionsentwürfen lassen sich noch deutlich konzisere Aussagen über die Gegensätzlichkeiten radikaler Staatlichkeitsvorstellungen während der Zeit der Weimarer Republik treffen.

Den Blick über den nationalen »Tellerrand« hinaus wagt Paul Srodecki. Jahrhundertelang nämlich sahen sich die Herrschaften und Staaten Ostmitteleuropas als Bollwerk gegen Bedrohungen aus dem Osten. Das galt auch für das Übergreifen der bolschewistischen »Weltrevolution«, die nicht nur ideologisch den europäischen Kontinent, sondern auch die nach dem Ersten Weltkrieg just gewonne Staatlichkeit osteuropäischer Nationen wie Polen zu bedrohen schien.

Martin Göllnitz zeigt, dass als solche empfundene Revolutionsbedrohungen nicht immer im politisch linken Spektrum zu verorten sind, sondern je nach Perspektive auch aus ungewohnter Richtung stammen können: Als Ende Juni 1934 etliche SA-Führer einem staatlichen Mordkomplott zum Opfer fielen, wurde dies nicht nur mit einem angeblichen Putschversuch legitimiert. Ein von der NS-Presse inszenierter Sexskandal um die SA-Führung wirft für Göllnitz die Frage auf, ob die NSDAP eine als mittlerweile destruktiv empfundene »zweite« nationalsozialistische Revolution fürchtete oder ob vielmehr homophobe Ressentiments ausschlaggebend waren.

Wilfried Loth wiederum betrachtet Revolutionsangst als außenpolitische Chance während der Anfänge des Kalten Krieges nach 1945, fürchtete doch ein wachsender Teil der Öffentlichkeit im westlichen Europa und in den USA eine künftige Herrschaft der Kommunisten. Damit, so Loth, kam allerdings eine Spirale wechselseitiger Expansionsfurcht in Gang, die in den Kalten Krieg und die Spaltung Deutschlands und Europas mündete.

Dierk Hoffmann zeigt in seinem Beitrag auf, dass auch die vermeintlichen Erben der Novemberrevolution ihrerseits von Revolutionsangst ergriffen sein konnten. Er betrachtet Revolution und Gegenrevolution im Geschichtsverständnis der

SED, insbesondere die verordnete Erinnerung an die Novemberrevolution 1918 und die Brandmarkung des Volksaufstands von 1953 als »faschistischer Putsch«.

Nicht immer musste eine Revolution politische Ursachen im engeren Sinne haben, wie Uta Fenske in ihrem sozialgeschichtlichen Beitrag zeigt: Die »Sexuelle Revolution« galt ihren Befürwortern und Befürworterinnen als Befreiung von den konservativen Sexualvorstellungen der 1950er Jahre, ihre Kritikerinnen und Kritiker sahen hingegen die gesellschaftliche Stabilität bedroht. Denn die durch Pille, Pornographie, Sexualaufklärung und Kommerzialisierung der Sexualität gewonnenen neuen Freiheiten produzierten, wie Fenske nachweist, auch neue Unsicherheiten.

Eine »Einladung zur Revolution« spricht der Beitrag von Jannis Jost und Rasha Bamatraf über den Arabischen Frühling in Ägypten aus. Der Fokus ihrer Studie liegt auf der Rolle, die soziale Medien bei der Mobilisierung von Protesten und kollektivem Handeln spielten. Sie fragen, wie die Ägypter ihre Angst vor dem Beginn ihrer eigenen Revolution überwinden konnten, schließlich sei der Weg vom Bildschirm auf die Straße kein kleiner Schritt.

In einem konzisen Resümee führt Knut-Hinrik Kollex schließlich alle Beiträge nochmals zusammen und schlägt zugleich die Brücke zurück zu seinem Beitrag vom Beginn des Tagungsbandes.

In eigener Sache sei nochmals hervorgehoben, dass wir hier Beiträge zur Revolution von 1918 mit Ausführungen zum Röhmputsch von 1934, zum Kalten Krieg nach 1945, zur sexuellen Revolution in der BRD und dem Revolutionsverständnis in der DDR bis hin zu Ausführungen über die Rolle sozialer Medien beim sogenannten Arabischen Frühling zwischen zwei Buchdeckeln vereinen – wie gesagt: immer unter dem Blickwinkel der besonderen Rolle der jeweiligen Revolutionsangst, die auch in der Wahl unserer Titelillustration »der Reiter« bildhaft eingefangen ist (Abb. 1). Durch diese unseres Erachtens so bisher nicht dagewesene Zusammenstellung kann in unseren Augen ein substantieller und über die derzeitige Matrosenaufstandserinnerung deutlich hinausweisender Beitrag zur grundsätzlichen Frage geleistet werden, wie Revolutionen welcher Art auch immer entstanden, welche Dynamiken sie entwickelten und welche Konsequenzen sie zeitigen konnten. Ein solcher thematischer Zugang löst den Kieler Matrosenaufstand aus seiner lokelperspektivisch gewiss zu rechtfertigenden Sonderrolle und macht ihn zur exemplarischen pars pro toto, was allgemeingültige Ableitungen und Interpretationen erst richtig zulässt. Aus einem Kieler oder gar einem deutschen Sonderweg wird – zumindest vermittelst der Perspektive der Angst vor

Revolution – ein Kontinuum der Revolutionsgeschichte über die Zeiträume hinweg.

An dieser Stelle verbleibt es mir, den am Zustandekommen des Bandes aktiv Beteiligten mit allem erdenklichen Nachdruck zu danken. Zuvorderst gilt der Dank meinem engagierten Mitherausgeber Knut-Hinrik Kollex, dessen Verdienste ja bereits ausführlich gewürdigt wurden. Sodann sind die einzelnen Autorinnen und Autoren des Bandes zu erwähnen, die bei aller arbeitsmäßigen Belastung bereit waren, ihre Vorträge ohne Honorare zu Aufsätzen umzuarbeiten, sowie die regionalhistorischen Hilfskräfte Tomke Jordan, Christoph Alex und Lena Czeppan, die tatkräftig bei der Organisation und Realisierung der Vortragsreihe und bei der redaktionellen Arbeit mitgeholfen haben. Der generösen Unterstützung des Collegium Philosophicum der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel ist es zu danken, dass die Drucklegung des Bandes überhaupt finanziert werden konnte. Überdies gilt mein Dank dem Wachholtz-Verlag für die kompetente und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Allen Leserinnen und Lesern sei zu guter Letzt für das Interesse an unserer Arbeit gedankt, was uns zu immer neuen spannenden Projekten motiviert.

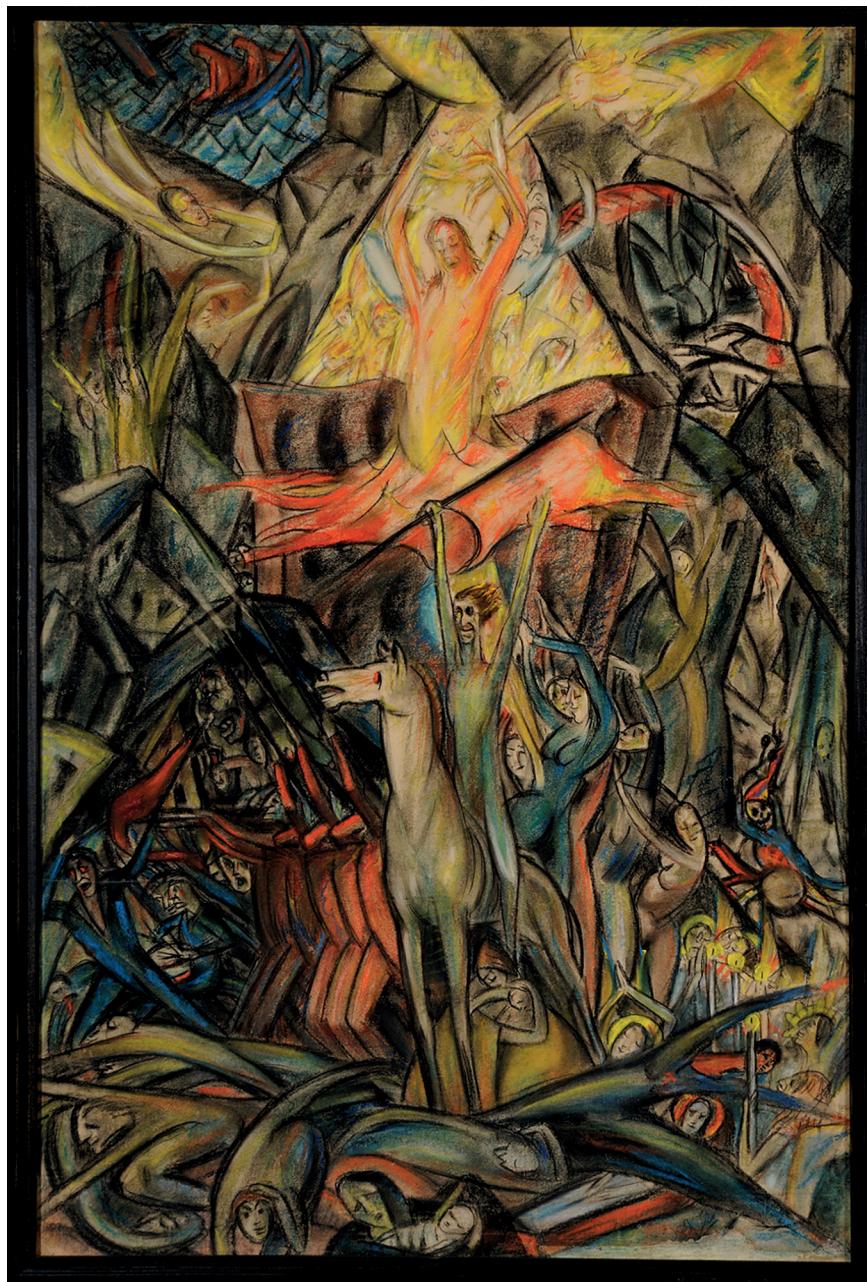


Abb. 1: Der Reiter (Gelbe Inkarnation), 1918; von Friedrich Peter Drömmmer; Pastell und Kohle auf Papier; Sammlung der Stadtgalerie Kiel; Foto: Helmut Kunde, Strande

